»Erst die Frau, dann das Buch«
Die bewegte Geschichte der Frauenbibliothek MONAliesA in Leipzig

Ovationen einer MONAliesA-Tochter



MONAliesA
Feministische
Bibliothek

MONAliesA – das ist »Bibliothek zum Anfassen und Mitmachen«[1] – so die Gründerin Susanne Scharff. Erleb- und greifbar soll nun auch die bewegte und bewegende Geschichte der ersten Frauenbibliothek Ostdeutschlands erzählt werden. Im Fokus steht dabei der Zeitraum von der Wiedervereinigung, die der Gründung dieses und vieler anderer Frauenprojekte den Weg ebneten bis zu den Feierlichkeiten zum zehnjährigen Bestehen der MONAliesA im Jahr 2000.

Zum Glück hat die MONAliesA nicht vergessen, an sich selbst zu denken, und beherbergt ein akribisch geführtes Archiv zu ihrer Geschichte. Die Sammlung enthält Konzeptionen, Selbstdarstellungen, Veranstaltungsprogramme, ein Pressearchiv, Frauenstadtpläne, Broschüren zur MONAliesA-Geschichte der 1990er Jahre, Briefwechsel mit Behörden und Parteien, Dokumentationen der Kämpfe um politische Anerkennung und ein umfangreiches Fotoarchiv – Zeugnisse, die nun der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Die Landesdirektion Sachsen und die Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur ermöglichten es uns, die Zeugnisse dieser Errungenschaft der oppositionellen Frauenbewegung von 1989/90 aufzuarbeiten. Mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung präsentieren wir die Ergebnisse in dieser Broschüre sowie auf unserer Homepage (monaliesa.de) und in gekürzter Form zusammen mit zahlreichen Originaldokumenten auf dem Portal des Digitalen Deutschen Frauenarchivs (digitales-deutsches-frauenarchiv.de).

1 [MONAliesA (im Folgenden: ML)], [HSS2 Schu] Zit. nach: »[Schuler, Martina: *Frauenarchive und Frauenbibliotheken. Konzepte und ihre Realisierung an ausgewählten Beispielen*] 1994, S. 39.

30 Bücher und ein Stahlschrank – Die Anfänge der Frauenbibliothek MONAliesA

Alles begann, als die Gesellschaft in der DDR 1989 aus den Angeln gehoben wurde. Die oppositionellen Kräfte erkannten eine Chance, den Staat hin zu einer demokratischeren Zukunft umzugestalten und auch frauenpolitisch schien einiges möglich. Im November 1989 gründeten Aktivistinnen in Leipzig die Fraueninitiative, die eine gleichberechtigtere Gesellschaft anvisierte.

Zeitgleich machte sich die 25-jährige Lehrerin Susanne Scharff aus Leipzig auf, zu ihrem ersten ›Westbesuch‹ nach Wien. Freundinnen führten sie in die Wiener Frauenszene ein. Erst hier merkte sie, was ihr zu Hause fehlte: der Austausch mit Frauen über ihre Erfahrungen und Ansichten – gerade in diesen aufwühlenden Zeiten. Völlig überwältigt kam sie mit einer Erkenntnis zurück, die sie zu Beginn der Reise nicht einmal ahnte: Sie war eine Feministin! Vorher war das nur ein diffuses Gefühl. »Mein Bauch war mein Magnet, der mich in die Frauenprojekte zog.«[2] Und der führte sie im Februar 1990 zur Fraueninitiative ins Haus der Demokratie und hier wehte auch gleich der frauenbewegte Wind, den Susanne Scharff aus Wien kannte. Sofort stachen in dem 10qm kleinen Raum die Kisten mit den von westdeutschen Aktivistinnen gespendeten feministischen Büchern ins Auge – aber auch das Problem, dass die Bücher immer weniger wurden und in heimischen Regalen verschwanden.

»Von Büchern hab ich halt was verstanden«[3] – Susanne Scharff baut die Bibliothek auf

Also hockte Susanne Scharff nach Feierabend und hochschwanger auf dem Boden des kleinen Büros und nahm sich der 30 Bücher an – sortierte und kennzeichnete sie und vermerkte jede Nutzerin auf Karteikarten. Immer wieder schlägt sie eins der frauenbewegten Bücher auf und sah dort ihr Leben abgebildet.

Die Nachfrage stieg. In Zeiten starker Orientierungslosigkeit suchten die Frauen Antworten – aber nicht nur in den Büchern. Sie »haben sich unterhalten und festgestellt, daß die andere gegenüber die gleichen Probleme hat und daß man gar nicht so bescheuert ist, wie man sich das bisher immer gedacht hat.«[4] Neue Bücher mussten her. Die Frauenitiative zahlte zwar die Miete für den Raum, aber es war kein Geld da für den Ankauf von Büchern. Die Verlage hätten sowieso nichts mit dem DDR-Geld anfangen können. Also machte sich Scharff auf, nun mittlerweile im Babyjahr, um Verlage und Privatpersonen um Bücherspenden zu bitten. Sie ging zu Bibliotheksauflösungen und fischte Bücher buchstäblich aus dem Müll. »Es dauerte gar nicht lange, da ist das erste Regal zusammengebrochen«[5] und die Raumfrage wurde zum größten Problem.

Unermüdlich kämpfte Susanne Scharff für ihr Projekt und suchte nach Mitstreiterinnen. Sie verbrachte sieben Tage die Woche mit ihrem Baby sortierend und katalogisierend in der kleinen Bibliothek oder

3 [ML], [GL ML 01–14] »[Interview mit Susanne Scharff]« Leipzig 1992, Bl. 1 [v].

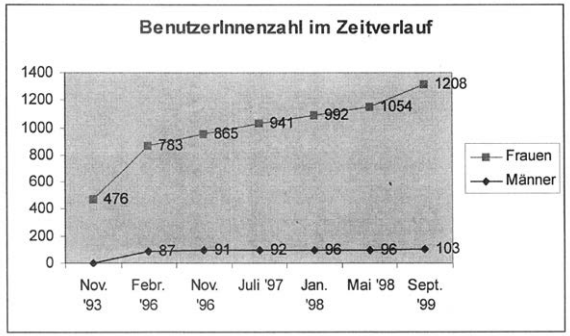
4 [ML], [GL ML 01-14], Bl. 3 [v].

2 Susanne Scharff in einem Gespräch mit der Autorin vom 15.08.2019.

5 IK: *»MONAliesA« – das ist mein Kind! Ein Gespräch mit Susanne Scharff über zehn Jahre MONAliesA*, in: *Ausgeträumt 2000*, Januar, S. 3., GL ML 11-110_03.

trieb Spenden ein. Doch nicht nur das: Selbst mit ihrem Privatgeld versuchte sie anfangs die Sachkosten zu decken. »Es war halt plötzlich der erste, absolut eigenständige Bereich im Leben, den ich hatte … also ich konnte da was formen und was aufbauen und hab mich da sehr ausgelebt.«[6]

6 [ML], [GL ML 01-14], Bl. 4 [v].



A BenutzerInnenzahlen im Zeitverlauf 1999. (Gemeinfrei)

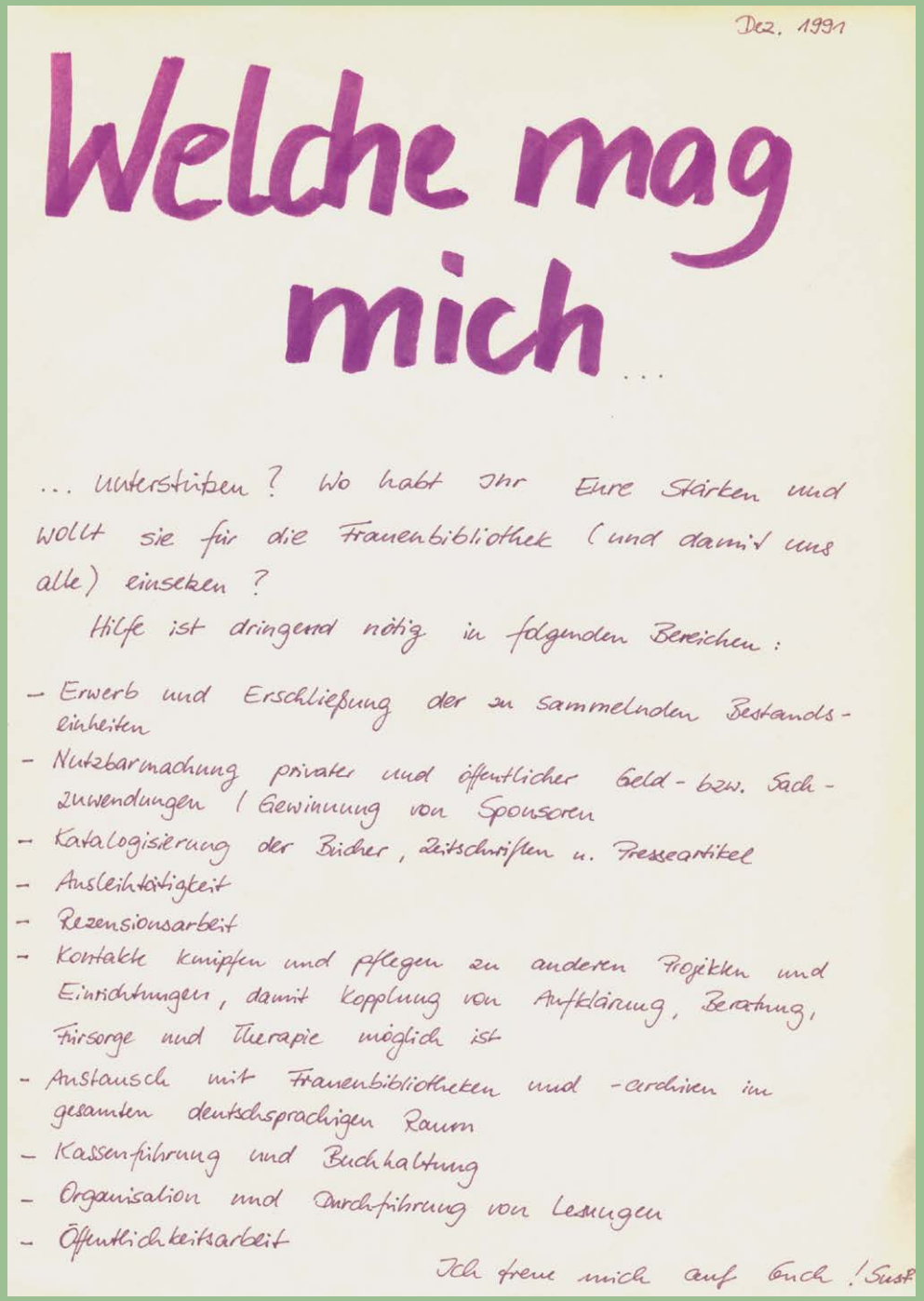
»… inzwischen war es auch mein 3. Kind, diese Bibliothek«[7] – Susanne Scharff bleibt!

7 [ML], [GL ML 01-14], Bl. 5 [r].

Eigentlich wollte Susanne Scharff ›nur‹ den Grundstein legen und die Bibliothek zum Ende des Babyjahres in vertrauenswürdige Hände übergeben. Schließlich wollte sie wieder in ihren Beruf als Lehrerin zurück. Die Kinder klingelten schon bei ihr und fragten, wann sie wiederkäme. Jedoch fand sich für das Projekt keine, die ähnlich geeignet gewesen wäre. Das Arbeitsamt schickte arbeitslose Frauen, die jedoch keinen Bezug zu der Bibliothek und der Frauenbewegung hatten. Was blieb Susanne Scharff also anderes übrig, als zu bleiben? Und nun fing das Träumen an. Zum ersten Mal kam ihr die Idee, dass dieses Projekt vielleicht von öffentlichem Interesse sein und Gelder beanspruchen könnte.

1990 lebte die Bibliothek noch ausschließlich von Spenden. So zeigte sich beispielsweise das Frauendezernat der Stadt Frankfurt am Main mit 2500 DM solidarisch.

Also schrieb sie Anträge und bekam auch gleich einen Zuschuss vom Bundesministerium für Familie und Frauen von 5000 DM für den Bücherkauf. Das Referat für Gleichstellung der Stadt Leipzig beteiligte sich mit 2500 DM und die FrauenAnstiftung finanzierte sechs Lesungen. Die Stadt und das Land Sachsen lehnten die Projektanträge jedoch zunächst ab. Im Sommer 91 wurde eine Stelle als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bewilligt. Nun erst bekam Susanne Scharff seit dem Ausstieg aus dem Lehrerinnenberuf wieder ein Gehalt! Die Stelle ermöglichte ihr einen systematischen Bestands- und Bibliotheksaufbau. Die Frauenbibliothek war für die NutzerInnen nun regelmäßig 11 Stunden in der Woche geöffnet. Und auch der großen Nachfrage nach Veranstaltungen zu frauenspezifischen Themen nahm sie sich an.



B Plakat: *Welche mag mich unterstützen?* (Susanne Scharff, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)



C



D



E



F

C MONAliesA *Jahresprogramm 1998*. (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

D MONAliesA *Jahresprogramm 1999*. (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

E MONAliesA *Jahresprogramm 1995*. (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

F MONAliesA *Aus dem Veranstaltungsprogramm 93*, (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

»Nach dem Ausleihen wollten die Frauen einfach nicht nach Hause« – Die Frauenbibliothek als Veranstaltungsort

»Die Frauen wollten reden«[8] – über die Bücher, die sie gelesen hatten, ihre Probleme im Alltag und der Frage nach dem Wohin in Zeiten, in denen durch die Meinungs- und Pressefreiheit alles und durch drohende Arbeitslosigkeit und restriktive Frauenpolitik zugleich nichts möglich schien. Als sie begriffen, dass es nicht nur ihre individuellen Probleme waren, sondern mit ihrem Frausein zu tun hatten, entstand die Idee, Veranstaltungen durchzuführen, in denen Frauen sich austauschen konnten. Von nun an drängten sich zunächst unregelmäßig, später wöchentlich immer dienstags 10 bis 20 Frauen und eine Handvoll Männer in den kleinen Raum. Ganz nah an den Bedürfnissen und Interessen der Frauen sollten die Themen sein – getreu dem Motto: »Erst die Frau, dann das Buch.«[9]. Und so bildeten die Veranstaltungsreihen dann auch eine große Bandbreite an Fraueninteressen ab: Von Magie, afrikanischem Tanz und Doppelkopf über lesbische Liebe, DDR-Modefotografie und Frauen-Selbstverteidigung bis zu den Themen Gewalt gegen Frauen, Frauenarbeitslosigkeit und Frauen im Nationalsozialismus. »Es sind die besonderen Themen, die sie anziehen; Themen, an denen ein großes Interesse besteht und die doch zugleich in der öffentlichen Auseinandersetzung gemieden, ja tabuisiert werden.«[10] Für die Bekanntgabe der Veranstaltungen gestaltete zumeist Katrin Grella professionell und einfühlsam die Programmhefte.

Von friedliebenden Frauen, Tarot und Edelsteinen – MONAliesA und die Sache mit dem Differenzfeminismus

Die Veranstaltungsthemen legen Zeugnis ab von den Wesensmerkmalen eines Feminismus dieser Zeit mit all seinen Errungenschaften und Fehlschlüssen. Die Frauen waren auf der Suche nach dem, was sie als Frauen verbindet. Sie wurden sich ihrer Weiblichkeit und ihrer weiblichen Identität nicht nur bewusst, sondern kämpften auch gegen ihre gesellschaftliche Diffamierung und für eine Stärkung des Subjekts Frau, um damit »die androzentrische Verfasstheit von Subjekt und Gesellschaft zu erschüttern. [Sie forderten] eine andere Sprache, eine andere Wissenschaft, neue Lebens- und Beziehungsformen, die von den etablierten bürgerlich-männlichen abweichen… diese unter dem Label Differenzfeminismus bekannte Frauenbewegung [etablierte] wichtige künstlerische, politische, berufliche Nischen und Schutzräume für Frauen, Lesben, Trans*«.[11] Vor diesem Hintergrund entstand ein neues weibliches Selbstbewusstsein im Kampf gegen die patriarchalen Ungerechtigkeiten.

Andererseits war diese Bewegung durch ihre Annahme eines alle Frauen verbindenden weiblichen Wesens, das in dem Bild der Hexe oder der Fruchtbarkeitsgöttin als

8 Kundt, Anne: *»Schwäche für Krimis«. »Bücherfrau« Susanne Scharff über die Anfänge, den Bestand und das Programm der Frauenbibliothek MONAliesA*, in: *Kreuzer*, 2000, H. 2, o. S., GL ML 11-110_03.

9 Petra Seyde: *Frauenbibliothek MONAliesA – Erst die Frau, dann das Buch, dann der Katalog! Oder: Es gibt Dinge, die ändern sich nicht*. Susanne Scharff, Interview 2014, S. 341–345. In: Haus der Demokratie Leipzig e.V. (Hrsg.): *Haus der Demokratie Leipzig. Chronik. Geschichte der Immobilie* 1901 / 2015, 2015.

11 Kow, Anna / Pflücke, Virginia K. (A.V. Schmidt): [work in progress], in: Koschka Linkerhand (Hrsg.): *Feministisch streiten. Texte zu Vernunft und Leidenschaft unter Frauen*, Berlin 2018, S. 136 f.

10 [ML], [GL ML 06-68] »[Ihls, Gertrud: *MONAliesA oder: Wenn Frau den Mund aufmacht, dann lächelt sie… nicht immer!*]« 1997, S. 12.

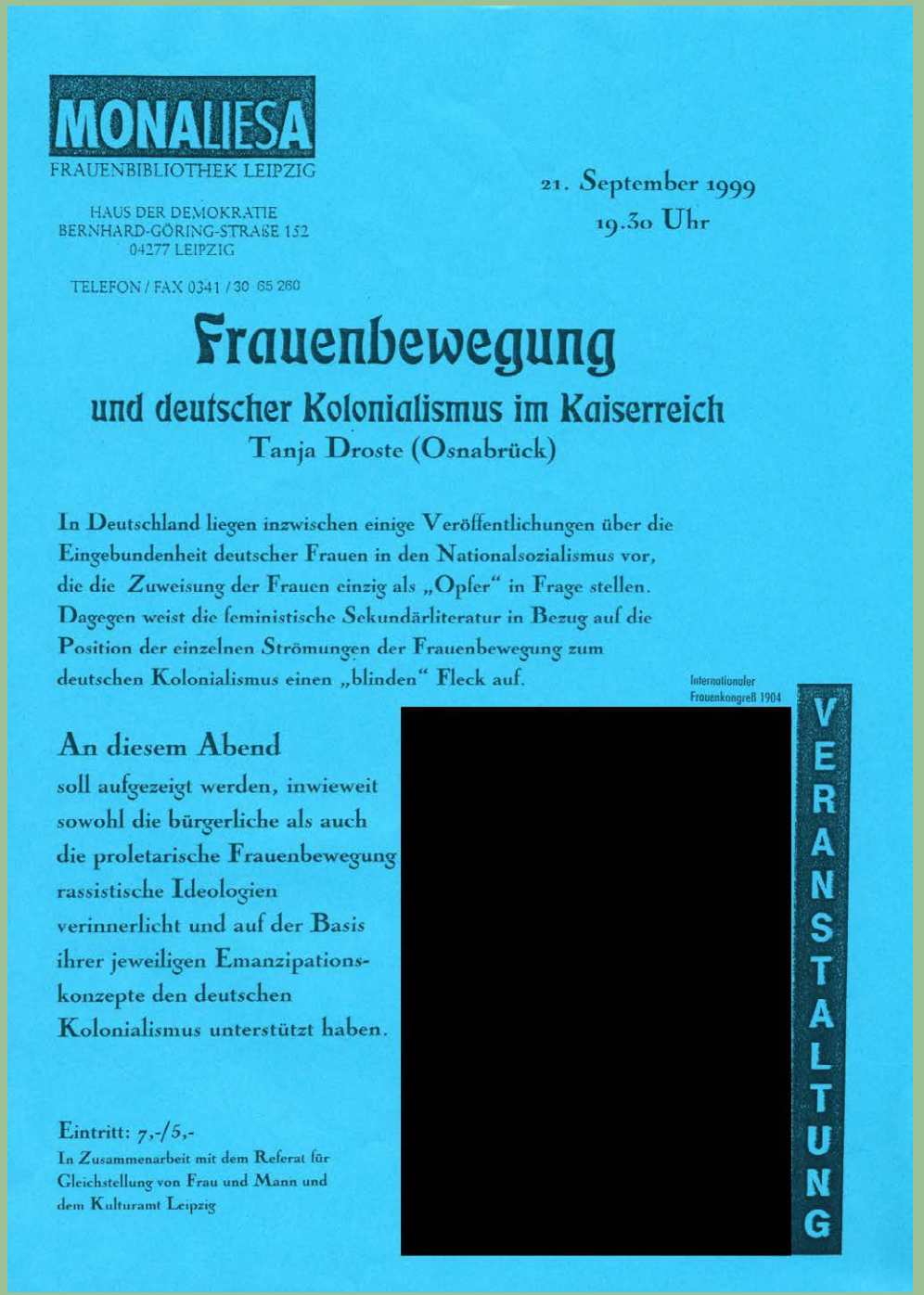
das Urweibliche schlechthin kulminiert, auch anfällig für deterministische Ansätze. Diese Vorstellung erinnert ein wenig an die patriarchal-biologistischen Ideologie, einer vorbestimmten weiblichen bzw. männlichen Konstitution, von der sich diese Frauenbewegung doch eigentlich distanzierte.

Die Suche nach dem Urweiblichen erklärt auch die Nähe einiger differenzfeministisch bewegter Frauen zur Esoterik mit all ihren reaktionären Gefahren. Reaktionär schon deshalb, weil der Glaube an eine überirdische Kraft – sei es die von Gottheiten, des Mondes oder der Sterne – menschliches Verhalten ein Stück weit als schicksalhaft zementiert. Reaktionär auch weil Esoterik in antiaufklärerischer Manier auf das Gefühl abzielt und einer patriarchalen und zerstörerischen Ratio nicht einen emanzipatorischen Vernunftbegriff, sondern Magie und den Rückzug ins Innere entgegensetzt. Diese Berührungspunkte führten bei einigen Frauenrechtlerinnen dieser Couleur zu der Annahme: Dem Patriarchat sei nicht allein mit theoriebasierter Gesellschaftskritik und Klassenkämpfen beizukommen, sondern auch mit der spirituellen Kraft weiblicher Fruchtbarkeit.

Und so war man auch in der Leipziger Frauenbibliothek der Heilkraft von Bach-Blüten und Edelsteinen auf der Spur und ließ die Tarotkarten über das Schicksal orakeln. Durch das Patriarchat längst verschüttete, ureigen weibliche Weisheit soll dieses Wissen sein. Das patriarchale Bild von der Nähe der Frau zur Natur wird hier, positiv gewendet zwar, affirmiert.

Darüber hinaus tendiert der Differenzfeminismus dazu, historisches Frauenleben und -wirken zu verklären. Überspitzt formuliert gipfelt das Denken in der Annahme, dass es ohne Männer keine Kriege gäbe. Diese Vorstellung von dem grundsätzlich friedliebenden, weiblichen Wesen spielte dann wohl auch bei Veranstaltungen in der MONAliesA zu Frauen im Nationalsozialismus eine Rolle, wenn von ihrem Leid, ihren Ängsten und ihrer Menschlichkeit die Rede ist, aber nicht von ihrer Täterinnenschaft.

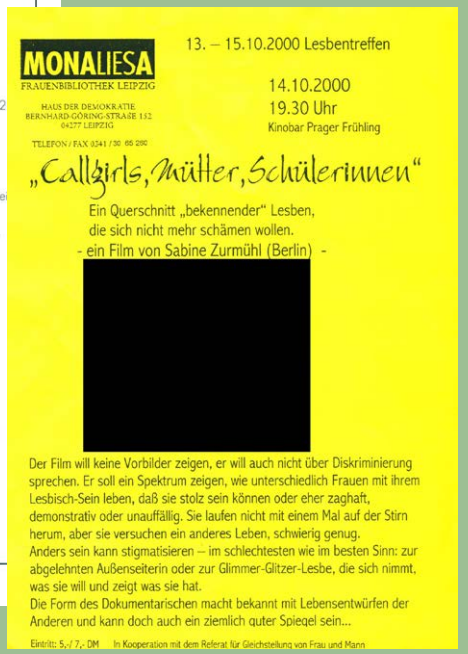
Jedoch würde man der MONAliesA nicht gerecht werden, würde man sie auf diese Ausrichtung reduzieren. Ebenso selbstverständlich fand beispielsweise eine Veranstaltung statt, die sich kritisch mit der Verantwortung von Kolonialherrinnen auseinandersetzte. Es überwiegen eindeutig Veranstaltungen von hoher feministischer Schlagkraft.



G Veranstaltungsplakat: *Frauenbewegung und deutscher Kolonialismus im Kaiserreich* 21.09.1999. (Rechte vorbehalten)



H

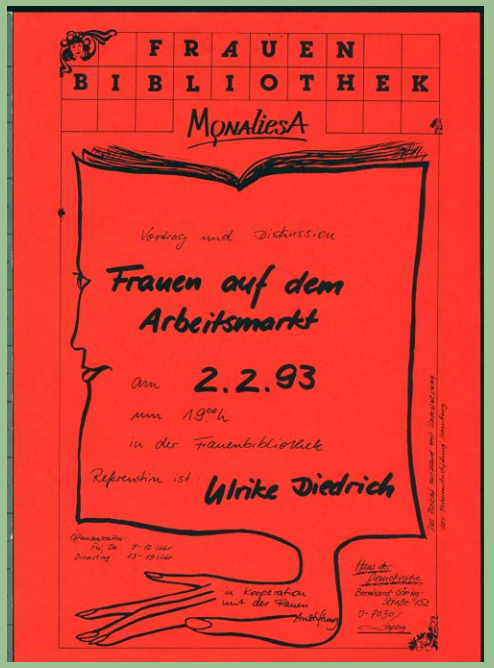


I

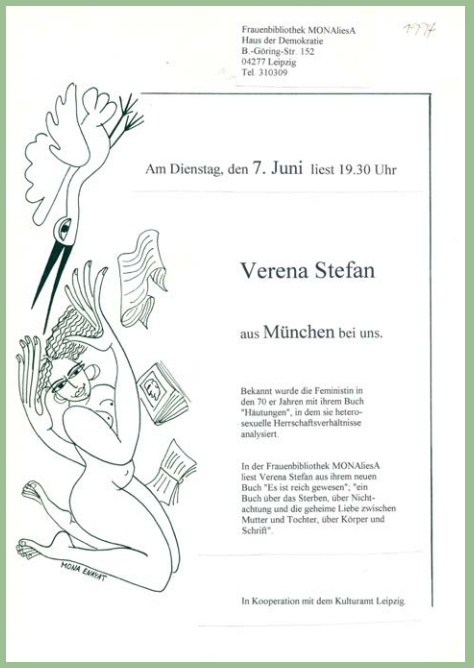
H Veranstaltungsplakat: *Gewalt gegen Frauen – Frauen gegen Gewalt* 23.09.1992. (Rechte vorbehalten)

I Veranstaltungsplakat: *»Callgirls, Mütter, Schülerinnen«* 14.10.2000. (Rechte vorbehalten)

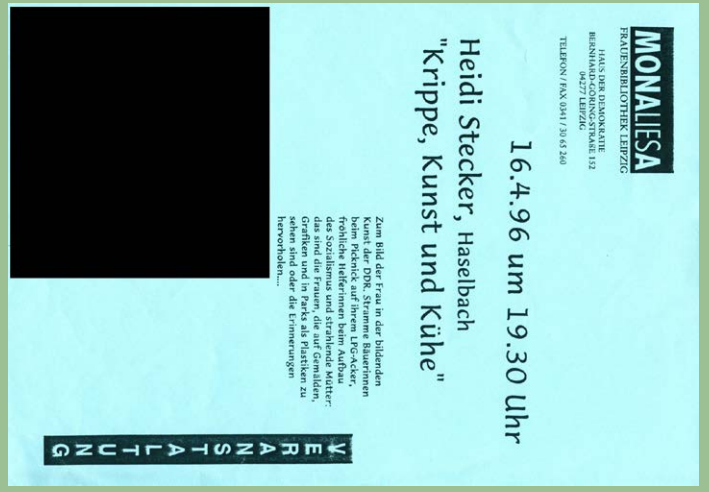
J Veranstaltungsplakat: *»Krippe, Kunst und Kühe«* 16.04.1996. (Rechte vorbehalten)



K



L



J

K Veranstaltungsplakat: *Frauen auf dem Arbeitsmarkt* 02.02.1993 (Renate Reitz-Schiwek, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

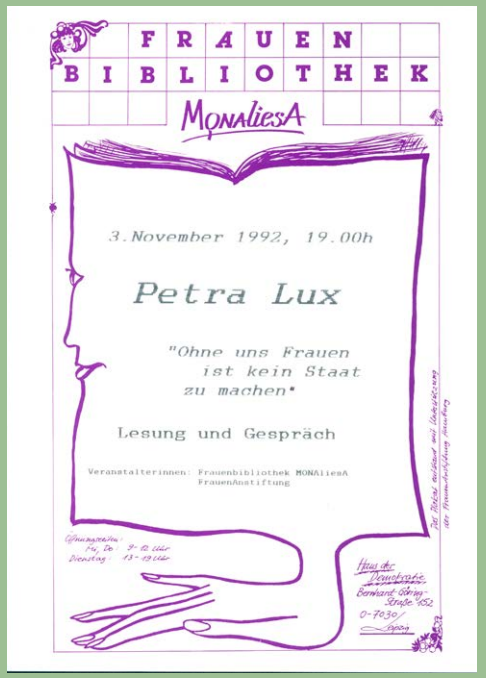
L Veranstaltungsplakat: *Verena Stefan* 07.06.1994 (Mona Ragy Enayat, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

M Veranstaltungsplakat: *Feministische Linguistik* 21.09.1993 (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

N Veranstaltungsplakat: *Petra Lux* 03.11.1992 (Renate Reitz-Schiwek, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)



M



N

»Sag dem Leben, daß ich komme!«[12] – Die Anfänge der Mädchenarbeit in der Frauenbibliothek

Besondere Pionierinnenarbeit leistete die Frauenbibliothek in Sachen Mädchenarbeit. Alles begann damit, dass die Kinder der Bibliotheks- und VeranstaltungsbesucherInnen betreut werden mussten. Aus diesen Vorlesestunden, wurden geplante Veranstaltungen in denen die Kinder auch über das Gehörte sprachen. Gelesen wurden Bücher, die ein alternatives Rollenbild vermitteln und Mädchen darstellen, die »was auf der Kirsche haben«[13]. So wuchs eine breitgefächerte Sammlung an gendersensibler Kinder- und Jugendliteratur.

Später forderten die Mädchen einen geschützten Raum, in dem sie sich ausprobieren, laut sein und eigene Interessen und Fähigkeiten entdecken konnten: die Mädchenarbeit war geboren! Und das zu einer Zeit, in der dieser pädagogische Ansatz zumindest in Ostdeutschland auf großen Widerstand stieß und absolutes Neuland war. Dem Erfolg dieser Arbeit indes taten die Anfeindungen gegenüber der MONAliesA keinen Abbruch und er verlangte nach einer Professionalisierung. 1996 wurde für Antje K. und später für Katja D. eine halbe Stelle für die Mädchenbildungsarbeit eingerichtet und vom Jugendamt finanziert.

Mit niedrigschwelligen Angeboten inklusive Lagerfeuerabenden, von den Mädchen konzipierte Foto-Ausstellungen und Selbstbehauptungskurse zog die MONAliesA nun zweimal wöchentlich Mädchen an. In den thematischen Veranstaltungen ging es um Themen, die die Mädchen bewegten. Beschränkende Schönheitsideale und sexuelle Belästigung waren ebenso Thema wie Menstruation, Sexualaufklärung, Lesbisch-Sein und die Berufswahl. Ziel war die Hinterfragung von Rollenerwartungen und die Entwicklung einer selbstbestimmten und positiven weiblichen Identität.

12 [ML], [GL ML 05-64_33] »[Mädchenveranstaltung vom 19.09.1996]«, Bl. 1 [r].

13 [GL] [GL ML 02–28], »[Ausspruch eines Kindes, in: *Broschüre Juli* 1993]«, S. 11, GL ML 02-28_013.

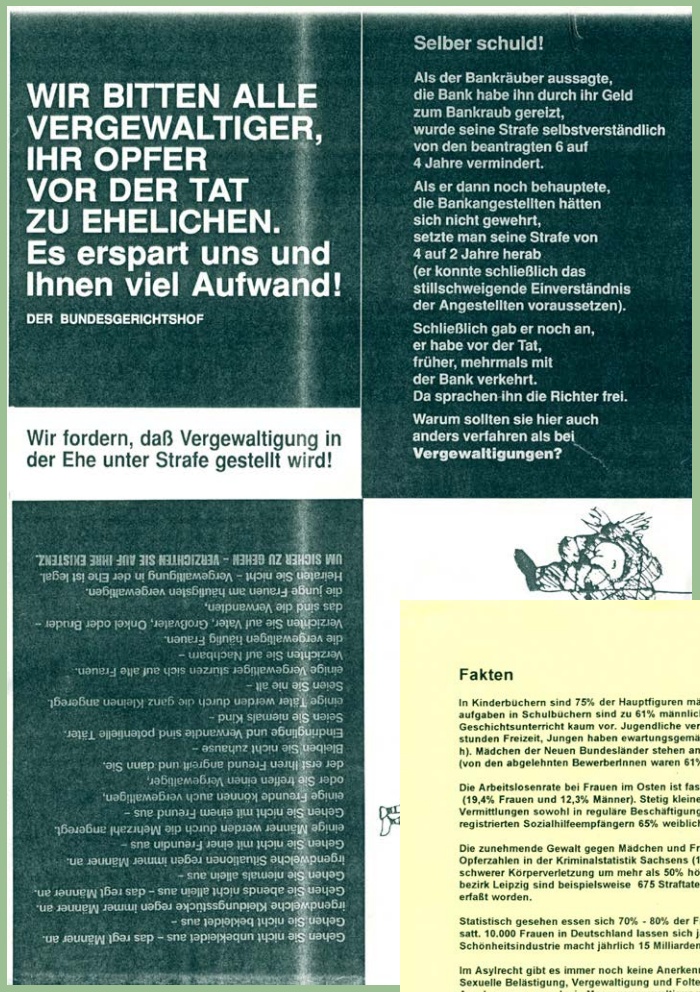
»schön, kess und unbescheiden« – MONAliesA wird erwachsen

1992 schulterten die Bibliothek bereits 2 Mitarbeiterinnen, 10–15 Ehrenamtliche und Praktikantinnen aus dem Studienfach Bibliothekswesen. Mit Katja H. als zweite ABM-Kraft kam eine ausgebildete Buchhändlerin mit ins Team. Im Mai 92 fand die Bibliothek dann endlich zu ihrem Namen.

Indes wuchs der Bestand weiter und die MONAliesA war bis unter die Decke vollgestopft mit Büchern. Was nicht mehr in die Regale passte, lag oben auf. Die Bibliothek brauchte mehr Platz! 1993 verließ sie deshalb die Fraueninitiative und bezog eine Tür weiter zwei größere Räume. Lange sollten auch diese Zimmer nicht ausreichen. Die Frauenbibliothek war nun eine selbständige Einrichtung mit eigenen Räumen, regelmäßigen Öffnungszeiten und festen Mitarbeiterinnen. Sie bezog öffentlich Stellung in frauenpolitischen Kämpfen beispielsweise gegen den Abtreibungsparagraphen, gegen Gewalt gegen Frauen und alltägliche Diskriminierung.



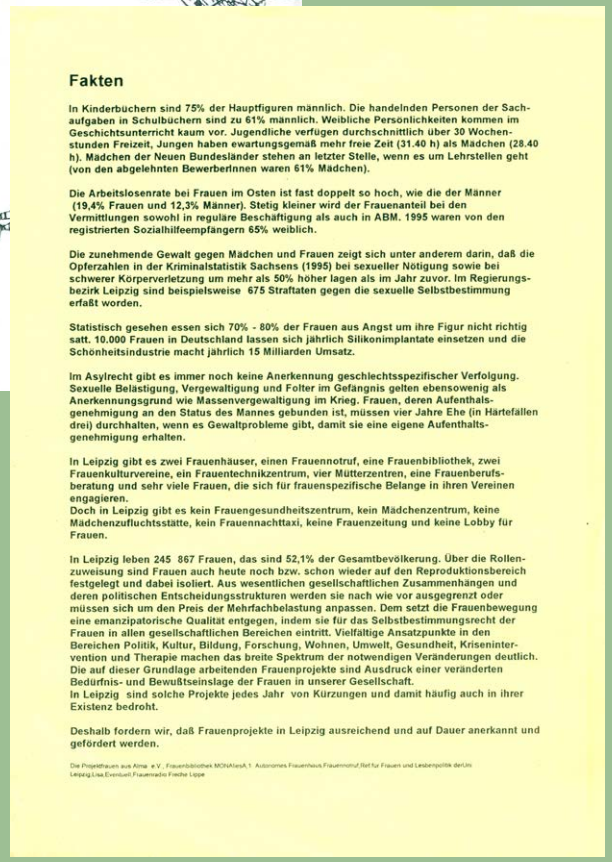
0 Plakat: *Mädchentreff* 1998 (Katrin Grella, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)



P



Q



Fakten

In Kinderbüchern sind 75% der Hauptfiguren männlich. Die handelnden Personen der Sachaufgaben in Schulbüchern sind zu 61% männlich. Weibliche Persönlichkeiten kommen im Geschichtsunterricht kaum vor. Jugendliche verfügen durchschnittlich über 30 Wochenstunden Freizeit, Jungen haben erwartungsgemäß mehr freie Zeit (31.40 h) als Mädchen (28.40 h). Mädchen der Neuen Bundesländer stehen an letzter Stelle, wenn es um Lehrstellen geht (von den abgelehnten BewerberInnen waren 61% Mädchen).

Die Arbeitslosenrate bei Frauen im Osten ist fast doppelt so hoch, wie die der Männer (19,4% Frauen und 12,3% Männer). Stetig kleiner wird der Frauenanteil bei den Vermittlungen sowohl in reguläre Beschäftigung als auch in ABM. 1995 waren von den registrierten Sozialhilfeempfängern 65% weiblich.

Die zunehmende Gewalt gegen Mädchen und Frauen zeigt sich unter anderem darin, daß die Opferzahlen in der Kriminalstatistik Sachsens (1995) bei sexueller Nötigung sowie bei schwerer Körperverletzung um mehr als 50% höher lagen als im Jahr zuvor. Im Regierungsbezirk Leipzig sind beispielsweise 675 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung erfaßt worden.

Statistisch gesehen essen sich 70% - 80% der Frauen aus Angst um ihre Figur nicht richtig satt. 10.000 Frauen in Deutschland lassen sich jährlich Silikonimplantate einsetzen und die Schönheitsindustrie macht jährlich 15 Milliarden Umsatz.

Im Asylrecht gibt es immer noch keine Anerkennung geschlechtsspezifischer Verfolgung. Sexuelle Belästigung, Vergewaltigung und Folter im Gefängnis gelten ebensowenig als Anerkennungsgrund wie Massenvergewaltigung im Krieg. Frauen, deren Aufenthaltsgenehmigung an den Status des Mannes gebunden ist, müssen vier Jahre Ehe (in Härtefällen drei) durchhalten, wenn es Gewaltprobleme gibt, damit sie eine eigene Aufenthaltsgenehmigung erhalten.

In Leipzig gibt es zwei Frauenhäuser, einen Frauennotruf, eine Frauenbibliothek, zwei Frauenkulturvereine, ein Frauentechnikzentrum, vier Mütterzentren, eine Frauenberatung und sehr viele Frauen, die sich für frauenspezifische Belange in ihren Vereinen engagieren.
Doch in Leipzig gibt es kein Frauengesundheitszentrum, kein Mädchenzentrum, keine Mädchenzufluchtsstätte, kein Frauennachttaxi, keine Frauenzeitung und keine Lobby für Frauen.

In Leipzig leben 245 867 Frauen, das sind 52,1% der Gesamtbevölkerung. Über die Rollenzuweisung sind Frauen auch heute noch bzw. schon wieder auf den Reproduktionsbereich festgelegt und dabei isoliert. Aus wesentlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen und deren politischen Entscheidungsstrukturen werden sie nach wie vor ausgegrenzt oder müssen sich um den Preis der Mehrfachbelastung anpassen. Dem setzt die Frauenbewegung eine emanzipatorische Qualität entgegen, indem sie für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen eintritt. Vielfältige Ansatzpunkte in den Bereichen Politik, Kultur, Bildung, Forschung, Wohnen, Umwelt, Gesundheit, Krisenintervention und Therapie machen das breite Spektrum der notwendigen Veränderungen deutlich. Die auf dieser Grundlage arbeitenden Frauenprojekte sind Ausdruck einer veränderten Bedürfnis- und Bewußtseinslage der Frauen in unserer Gesellschaft.
In Leipzig sind solche Projekte jedes Jahr von Kürzungen und damit häufig auch in ihrer Existenz bedroht.

Deshalb fordern wir, daß Frauenprojekte in Leipzig ausreichend und auf Dauer anerkannt und gefördert werden.

Die Projekthäuser aus Alma e.V., Frauenbibliothek MONAliesA, 1. Autonomes Frauenhaus,Frauennotruf,Ref.für Frauen und Lesbenpolitik der Uni Leipzig,Lisa,Eventuell,Frauenradio Freche Lippe

P Plakat: *Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe stellen!* 1996. (Rechte vorbehalten)

Q Plakat (Auszug): *Nicht nur zum 08. März!* 1995. (Alma e.V., Frauenbibliothek MONAliesA, 1. Autonomes Frauenhaus, Frauennotruf, Ref. für Frauen und Lesbenpolitik der Uni Leipzig, Lisa, Eventuell, Frauenradio Freche Lippe, Rechte vorbehalten)

Kurz: MONAliesA war aus der frauenpolitischen und kulturellen Stadtlandschaft nicht mehr wegzudenken. Die Arbeitsbereiche der ab 1994 nunmehr vier Mitarbeiterinnen umfassten die Gelderakquise, Abrechnung und Vereinsarbeit, die Mädchenprojekte, Katalogisierung, Veranstaltungsorganisation, Erstellung von Flyern und Broschüren, die Entwicklung neuer Projekte, Betreuung der Ausleihe, das Sammeln von Zeugnissen der lokalen Frauenbewegung, die Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Betreuung von Praktikantinnen.

Bereits 1996 beanspruchte die MONAliesA so »schön, kess und unbescheiden«[14], wie sie nun einmal war, wieder mehr Platz und bezog im Haus der Demokratie die Räume, in denen die Bibliothek auch heute noch ansässig ist und richtete sich endgültig ein. »Ein lichter, großer Raum, freundlich, nicht erdrückend trotz der Bücherfülle […]. Grünpflanzen auf den Fensterbänken, Blick über die Dächer, eine Kinderspielecke, im Erker ein lila Sofa, dahinter ein Hexenbesen, wie es sich gehört für eine Frauenbibliothek.«[15]

»Selbstbewusstsein durch Lesen«[16] – das Selbstverständnis der Frauenbibliothek MONAliesA

Die MONAliesA sammelt theoretische Analysen, Informationen und Erfahrungen von und über Frauen und Mädchen mit dem Ziel, ihnen einen Zugang zu ihrer oft verschütteten, weiblichen Geschichte und zu weiblichen Identifikationsfiguren zu eröffnen, die der patriarchalen Geschichtsschreibung häufig keine Silbe wert sind. Die wissenschaftliche Leistung von Frauen wird sichtbar gemacht. Die Bibliothek gewährte in den Jahren nach der Wiedervereinigung einen Zugang zu nunmehr unzensierter Literatur für die Frauen im Osten, die das Subjekt Frau stärkten und Handlungsoptionen im Kampf für eine gleichberechtigtere Zukunft eröffneten.

Aber auch der Genuss und die gehobene Unterhaltung sollen nicht zu kurz kommen. Und so bietet die MONAliesA auch einen großen Bestand an belletristischer Literatur. »Unser Publikum will immer etwas zum Lernen mitnehmen und einen Krimi.«[17] Für alle Alters- und Bildungsschichten sollte etwas dabei sein. Der Bestand orientierte sich eng an den Themen, die die Frauen vor Ort bewegten, wie Arbeitsrecht, Mutterschaft und Naturheilkunde.

Der Fokus lag auf der Aufarbeitung der DDR-Frauengeschichte, die 1999 sogar einen eigenen Raum bekam. In diesem Zimmer wurde sie durch einen ca. 12000 Werke schweren Bestand an Belletristik und Sachbüchern zu DDR-Frauenthemen, durch Hochschulschriften und einer umfangreichen Sammlung an DDR-Frauenzeitschriften und unveröffentlichter Dokumente plastisch und begehbar.

Zu den Serviceleistungen der Bibliothek gehörte die Durchsicht der unzähligen, handgeschriebenen Karteikarten des Sach- und Autorinnenkatalogs für die Zusammenstellung von Literaturlisten, zugeschnitten auf den jeweiligen Bedarf der

14 Dt/hi: *Alles, was sich zu lesen lohnt. »MONAliesA« macht Frauen (lese-) stark – nun schon seit 10 Jahren*, in: *Leipziger Rundschau*, 16.02.2000, o. S., GL ML 11-110_03.

17 Kundt, Anne: *»Schwäche für Krimis«*, o. S. GL ML 11-110_03.

15 Hildebrand, Irma: *Die Bücherfrau des Jahres 1997*. In: *Frau und Kultur* 1998, H. 2, S. 16, GL MLP 01_1998.

16 Enders, Elisabeth: *Weibliche Bücher*, in: *LVZ* 1991, o. S., GL MLP 01.

Nutzerin. Bedarfsorientiert war auch der Anspruch, einen möglichst großen Teil der Medien als ausleihbaren Freihandbestand anzubieten.

Die Bibliothek war aber nicht nur ein Ort des Lesens und Leihens im üblichen Sinne. Sie war Archiv, Veranstaltungsort, Mädchentreff, Infobörse und Beratung in Lebensfragen. Besonders für die vielen Frauen, die nach 1990 ihren Job verloren und Müttern im Babyjahr war MONAliesA Anlaufstelle, um den Kontakt zu anderen Frauen und neue Orte zu finden, nachdem sie die gewohnten gesellschaftlichen Räume verlassen mussten. Da ist eine Bibliothek wichtig, die ihre Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Armut und ökonomische Abhängigkeit aufgreift. Kurz: Die MONAliesA ist eine Begegnungsstätte für Frauen und Mädchen, »ein sehr persönlicher Ort, der lebt durch das private Miteinander-ins-Gespräch-Kommen… Hier findet soziale Bibliotheksarbeit im besten Sinne statt, oft bis zur Grenze des Machbaren, da die Arbeit von Psychologinnen und Therapeutinnen gleich miterledigt werden muß.«[18] Ihr Anspruch war es, der gesellschaftlichen Benachteiligung von Frauen entgegenzuwirken und immer ein Buch und ein offenes Ohr für ihre Alltagssorgen parat zu haben. Der Beratungsbedarf hätte die volle Stelle einer Therapeutin leicht auslasten können. Die Anfragen waren so zahlreich, dass die MONAliesA begann, systematisch Kontakte zu Beratungsstellen und Therapeutinnen zu sammeln und wurde so zur stadtbekannten Infobörse für Frauen.

19 Möbius, U: *Frauen wissen wo es langgeht: Ihr neuer Stadtplan ist da*, in: *LVZ* 13.02.1996, o. S..

18 [ML], [GL ML 02-28] »[Gunia, Beate: *Gedanken zu einer ungewöhnlichen Bibliothek*, in: MONAliesA e.V. (Hrsg.): *Broschüre*]«, Juli 1993, S. 8.

»wo Frauen richtig schwofen können«[19] – Der Frauenstadtplan erscheint

Aus den zwei Ordnern und einer Infotafel voll mit Informationen zu Orten und Angeboten für Frauen entstand die Idee, einen Frauenstadtplan für Leipzig zu entwerfen. 1995 erschien der erste. Auf einem stilisierten Leipziger Straßennetz sind kulturelle Orte für Frauen und Mädchen ebenso verzeichnet wie Beratungsangebote und Anlaufstellen für Frauen in einer Notlage. Mit den 5000 Exemplaren, sollten auch Leipzigerinnen und Touristinnen erreicht werden, die nicht gern lesen oder regelmäßig MONAliesAs Gäste sind. Und tatsächlich fand der Orientierungsplan reißenden Absatz und war Vorbild für ähnliche Projekte in Nürnberg, Hagen und Mannheim.

Wegen Geldnöten und dem einsetzenden Internetzeitalter wurde aus der alljährlichen Neuauflage nichts. Immerhin erschien der Frauenstadtplan noch einmal 1996 und 1998 in aktualisierter Form. Für eine Mark war er zu haben.



R *Frauenstadtplan* 1996. (Susanne Scharff, Christiane Reschke, Katrin Grella, Andreas Schüring, Louise-Otto-Peters-Gesellschaft, Rechte vorbehalten)

»Es ist immer wieder ein harter Kampf, Behörden klarzumachen, daß in diesem Frauenprojekt keine Kochbücher durchgeblättert werden.«[20] – MONAliesAs chronischer Geldmangel

Das Wissen von Frauen in viel zu kleinen Räumen und unzureichender finanzieller Absicherung zusammen mit einer gehörigen Portion Selbstausbeutung und Ehrenamt – dieses Los teilt die MONAliesA wohl mit den meisten Frauenarchiven und -bibliotheken. Gleichstellungpolitik hat eben nicht immer einen verlässlich hohen Stellenwert. Das hat auch die MONAliesA zu spüren bekommen. Im ersten Jahr lehnten Land und Kommune die Anträge ab, dann folgte 1993 der Haushaltsantrag der CDU, die MONAliesA auf null zu kürzen und 1997 sogar das kurzzeitige Aus.

Als erste nahm sich 1991 Ruth Stachorra vom Leipziger Referat für Gleichstellung des Projektes an und finanzierte einen Teil der Sach- und Veranstaltungskosten. 1992 sicherte das Kulturamt Büchergeld zu und ab 1993 wurde die MONAliesA sogar in die städtische institutionelle Förderung aufgenommen und auch das Land Sachen stieg mit ein. Die Zuschüsse blieben jedoch auf Kante genäht, ungewiss und waren kürzungsanfällig. Ein bedarfsorientierter Bestandsaufbau geriet immer wieder ins Stocken und SpenderInnen mussten aushelfen. Dennoch expandierte die MONAliesA immer

20 [ML], [GL ML 02-28] »[Interview mit Marion Ziegler]«, S. 16.

weiter, verlängerte die Öffnungszeiten und beschäftigte 1995 bereits vier Mitarbeiterinnen für die Geschäftsführung, die Bibliothek und die Mädchenarbeit. Mit Beate G. und Carola H. kamen zwei ausgebildete Bibliothekarinnen mit ins Team. Eine der Bibliothekarinnenstellen finanzierte die MONAliesA durch NutzerInnenbeiträge, Eintrittsgelder und Spenden gar aus eigener Tasche!

»Das Problem ist, daß Frauen in der Stadt keine Lobby haben.«[21] – MONAliesA am Ende?

Gerade noch mit der besten finanziellen Ausstattung im Rücken, die die Bibliothek je gesehen hatte, verlor die MONAliesA 1997 den Boden unter den Füßen. Der Kulturhaushalt der Stadt Leipzig wurde stark gekürzt, das Referat für Gleichstellung konnte durch die Halbierung seines Etats keine Personalkosten mehr zahlen, das Land sprang ab und auch der bewilligte Betrag vom Jugendamt für die Mädchenarbeit reichte zunächst nur für sechs Monate. Die Miete konnte nicht mehr bezahlt werden und von den vier Stellen blieb noch eine halbe übrig. Es hätte wieder viel ehrenamtliches Engagement bedurft, um die MONAliesA einigermaßen am Laufen zu halten. »Wenn von uns verlangt wird«, so Scharff, »dass wir alle unbezahlt arbeiten, muss ich was dagegen haben. Ich kann nicht Bücher ausleihen, in denen was anderes drin steht und selber mit schlechtem Beispiel vorangehen.«[22]

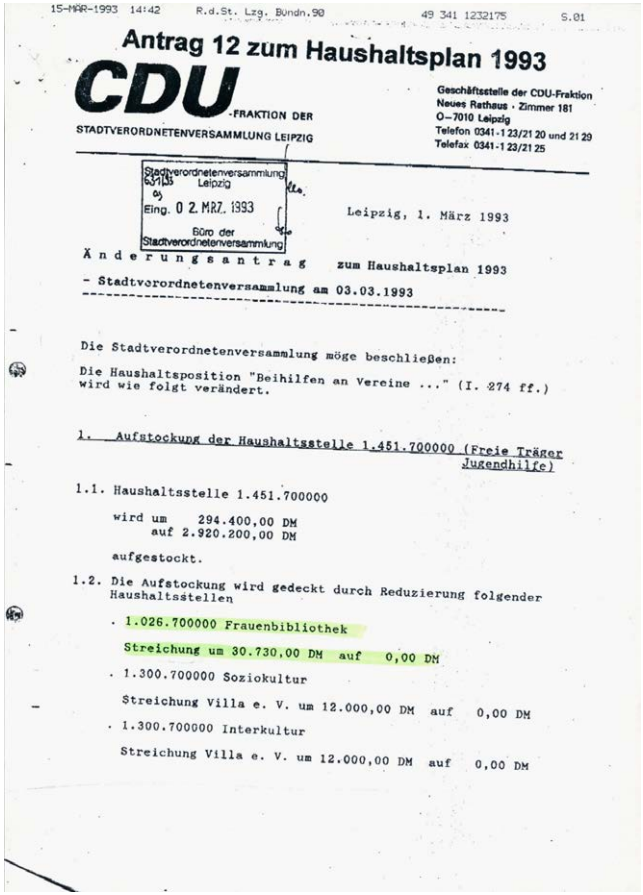
Als dann schon die ersten Mahnungen ins Haus flatterten,beschloss das Team in einer langen Nacht, die MONAliesA Anfang Februar zu schließen. Diese Entscheidung traf es nicht ausschließlich aus der akuten Geldnot heraus, sondern sie war auch ein Politikum. Mit einer Pressekonferenz wurde die Öffentlichkeit über die Schließung informiert und die Bedingungen für die Wiedereröffnung bekannt gegeben. Mindesten zwei Vollzeitstellen und eine halbe für die Mädchenarbeit sowie ausreichende Sachmittel und eine langfristige Finanzzusage forderte das Team. Die Arbeit der MONAliesAs konzentrierte sich nun auf den politischen Kampf. Wöchentlich trafen sich ca. 20 Frauen, um Protestaktionen zu planen und Hilferufe an PolitikerInnen in Stadt und Land zu senden. Das Team rief zu Protestschreiben an die Geldgeber auf und initiierte eine Unterschriftenaktion. Möglichst kreativer Widerstand war gefragt. So waren StadträtInnen während einer Stadtratssitzung gezwungen, über die ›Leichen‹ ihrer Sparpolitik zu steigen, um in den Sitzungssaal zu gelangen. Dort angekommen bekamen sie Bücher mit Widmungen geschenkt, die einen weiteren Bücher›segen‹ ankündigten, wenn sie mit ihrem Stadtratsbeschluss dafür sorgen, dass die MONAliesA endgültig schließen muss. Das Jugendamt, Kulturamt, Referat für Gleichstellung und das Regierungspräsidium wurden mit hunderten Protestbriefen von NutzerInnen, PolitikerInnen, Frauen aus anderen Frauenprojekten und der Wissenschaft überzogen.

Auf einige dieser Beschwerden antwortete das Kulturamt und stellte seine Sicht der Dinge dar. So sei mit der Bewilligung eine Personalstelle abgedeckt und mit insgesamt 98.000 DM die MONAliesA durchaus großzügig bedacht worden. Mit 30.000 DM begünstigte auch das Referat für Gleichstellung die Bibliothek mit 60 % seines Gesamtetats. Unterm Strich bekenne sich die Stadt eindeutig zur MONAliesA und hat großes Interesse an ihrem Fortbestehen.

Die Proteste indes führten tatsächlich zu kleineren Erfolgen. Mit der Wiedereröffnung der MONAliesA im Mai 1997 waren zumindest anderthalb der vier Stellen für das komplette Jahr gerettet. Ohne die Reduzierung der Öffnungszeiten und der Veranstaltungen war der weitere Betrieb jedoch nicht möglich. Der Rechercheservice für NutzerInnen wurde eingestellt, die geplante Neuauflage des Frauenstadtplans gestrichen. Dass es mit der MONALiesA jedoch überhaupt weiterging, hatte wohl auch viel mit der Ernennung Susanne Scharffs zur Bücherfrau des Jahres zu tun.

21 Klarofix: *»Wir hoffen, daß wir mit den Protesten und dem Rabatz etwas erreichen«*, Interview mit Susanne Scharff, in: *Klarofix*, 1997, H. 3, S. 7, GL ML 07-74_03.

22 IK: *»MONAliesA« – das ist mein Kind!* S. 4., GL ML 11-110_03.



15-MÄR-1993 14:42 R.d.St. Lzg. Bündn.90 49 341 1232175 S.01

Antrag 12 zum Haushaltsplan 1993

CDU-FRAKTION DER STADTVERORDNETENVERSAMMLUNG LEIPZIG

Geschäftsstelle der CDU-Fraktion
Neues Rathaus · Zimmer 181
O–7010 Leipzig
Telefon 0341-1 23/21 20 und 21 29
Telefax 0341-1 23/21 25

Stadtverordnetenversammlung Leipzig
Eing. 02. MRZ. 1993
Büro der Stadtverordnetenversammlung

Leipzig, 1. März 1993

Änderungsantrag zum Haushaltsplan 1993
- Stadtverordnetenversammlung am 03.03.1993

Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

Die Haushaltsposition "Beihilfen an Vereine ..." (I. 274 ff.) wird wie folgt verändert.

1. Aufstockung der Haushaltsstelle 1.451.700000 (Freie Träger Jugendhilfe)

1.1. Haushaltsstelle 1.451.700000

wird um 294.400,00 DM
auf 2.920.200,00 DM

aufgestockt.

1.2. Die Aufstockung wird gedeckt durch Reduzierung folgender Haushaltsstellen

. 1.026.700000 Frauenbibliothek

Streichung um 30.730,00 DM auf 0,00 DM

. 1.300.700000 Soziokultur

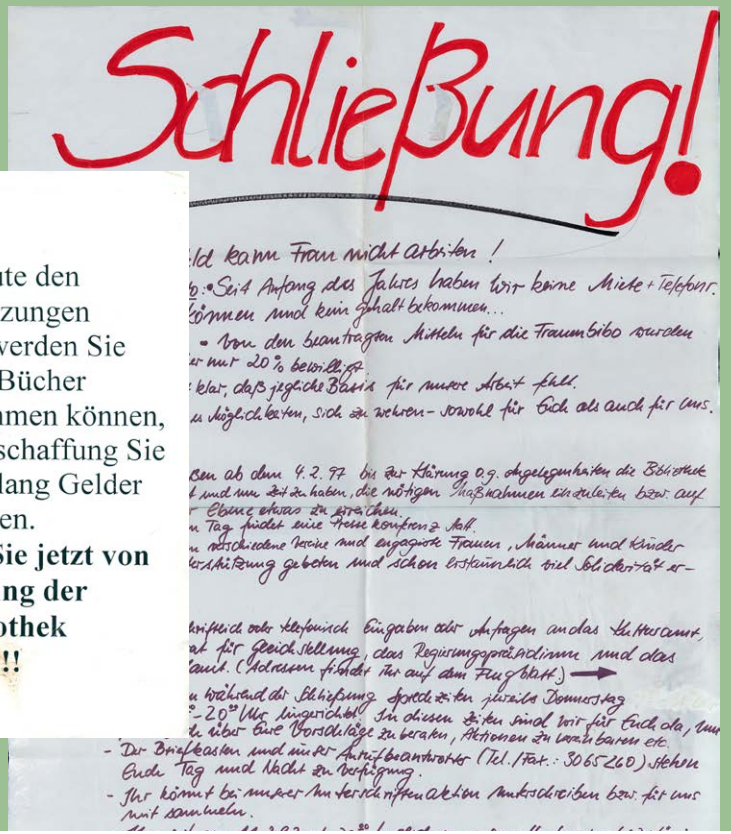
Streichung Villa e. V. um 12.000,00 DM auf 0,00 DM

. 1.300.700000 Interkultur

Streichung Villa e. V. um 12.000,00 DM auf 0,00 DM

S CDU (Auszug): *Antrag 12 zum Haushaltsplan* 1993. (Gemeinfrei)

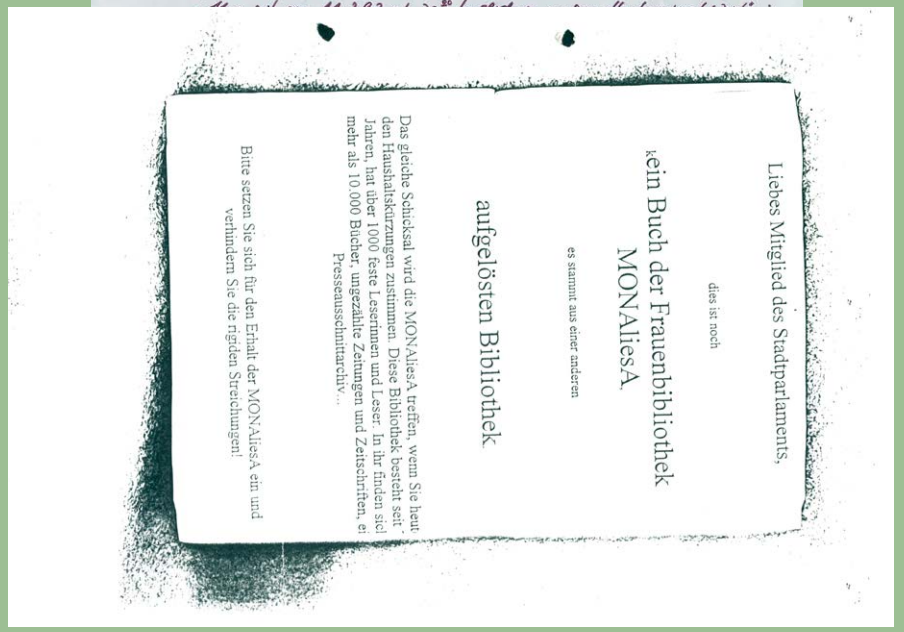
T



U

Gratis!
Wenn sie heute den Haushaltskürzungen zustimmen, werden Sie bald weitere Bücher zurückbekommen können, für deren Anschaffung Sie sieben Jahre lang Gelder bewilligt haben.
Profitieren Sie jetzt von der Schließung der Frauenbibliothek MonaLiesA!!!

U



V

Frauenbibliothek MONAliesA, B.-Göring-Str. 152, 04277 Leipzig, Tel. 0341/3065260

Wir geben auf

keinen Fall auf!

Soll das siebente Jahr wirklich "verflixt" enden?
Die Stadt Leipzig versucht die Frauenbibliothek MONAliesA totzukürzen. MONAliesA ist eine einmalige Einrichtung in Ostdeutschland mit einem Angebot:
- von ca. 10.000 Büchern,
- für ca. 1000 ständige Leserinnen und Leser,
- mit beinahe 100 Veranstaltungen im Jahr.

Eine vorübergehende Schließung ist kaum noch zu verhindern.

Beschwerden diesbezüglich bitte schriftlich oder mündlich an folgende Ämter richten:

Kulturamt	Regierungspräsidium	Jugendamt
z.Hd. Frau Kucharski-Huniat	z.Hd. Herrn [redacted]	z.Hd. Herrn [redacted]
Gerichtsweg 26	Braustr. 2	Naumburger Str. 26
04103 Leipzig	04107 Leipzig	04229 Leipzig
Tel. 1234264	Tel. 9773500	Tel. 1234350

Vielen Dank für Eure/Ihre Unterstützung.

Referat für Gleichstellung
z.Hd. Frau Genka Lapon
PSF 780
04007 Leipzig
Tel. 1232689

W



T Plakat: *Schließung* 1997. (Susanne Scharff, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

U Flyer: *Aktion Bücherrückgabe* 1997. (Susanne Scharff, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)

V Aufruf. In: *Dokumentationsmappe für den Erhalt der Frauenbibliothek Leipzig* 1997. (Susanne Scharff, Rechte vorbehalten)

W Foto *Protestschilder* 1997 (Christine Reschke, Rechte vorbehalten)

Eine »die lacht und Zähne zeigt«[23] –Susanne Scharff wird Bücherfrau des Jahres 1997

Der politische Teilerfolg, den die MONAliesA erzielte und die Ernennung zur Bücherfrau bedingten sich gegenseitig. Die Protestaktionen führten zu einer großen Öffentlichkeit, sodass die Bücherfrauen davon erfuhren. Dieser Verein würdigt jährlich Frauen, die sich um die Buchbranche verdient gemacht haben. Die Preisverleihung wiederum zog einen enormen Presserummel nach sich, den die MONAliesAs nutzten, um auf ihre prekäre Lage aufmerksam zu machen. Die Glückwünsche kamen von überall. Selbst die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth gab sich die Ehre und besuchte Susanne Scharff und die MONAliesA. Auch der damalige Leipziger Oberbürgermeister gratulierte und war bei der Verleihung auf der Frankfurter Buchmesse dabei. Die Laudatorin der Bücherfrauen Cynthia Schwab bezeichnete Susanne Scharff als: »leidenschaftliche Jägerin und Sammlerin frauenbewegender Literatur«; und ihre Beute als Bücher, die schmerzen, aber auch heilen.[24] Die Bücherfrauen hofften, mit der Auszeichnung zur langfristigen finanziellen Absicherung der MONAliesA beizutragen.

23 Dt/hi: *Alles, was sich zu lesen lohnt*. o. S., GL ML 11-110_03.

25 [ML], [GL ML 11-110_02] »[Titel für Jubiläumsfest: *10 Jahre MONAliesA*]«, Bl. 1 [r].

24 [ML], [GL ML 07-76_02] »[Schwab, Cynthia: *Laudatio zur BücherFrau des Jahres 1997*]«, Bl. 1 [r].

»Blick nach vorn im Zorn?«[25]

Gestärkt und gereift wollte die MONAliesA nun endgültig auf eigenen Beinen stehen und gründete 1997 ihren eigenen Verein. Die Mitarbeiterinnen gingen mit Zuversicht ins neue Jahr. 1998 kam dann auch die Zusage für zwei volle Stellen; eine ABM-Stelle wurde beantragt. Der Schlagwort-Katalog wurde in Angriff genommen, ein neuer Stadtplan entstand, die Bibliothek hatte jetzt einen Internetzugang und bot Internetkurse für Frauen und Mädchen an. Die MONAliesA betritt die ganz große Bühne und lädt Alice Schwarzer, Luise Pusch und Verena Stefan zu Veranstaltungen ein. Die Leipziger Frauenprojekte haben die Vision, das Henriette-Goldschmidt-Haus, um dessen Erhalt sie seit 1992 kämpfen zu einem Zentrum der Frauenbildung zu machen. Da traf die MONAliesA erneut ein harter Schlag.

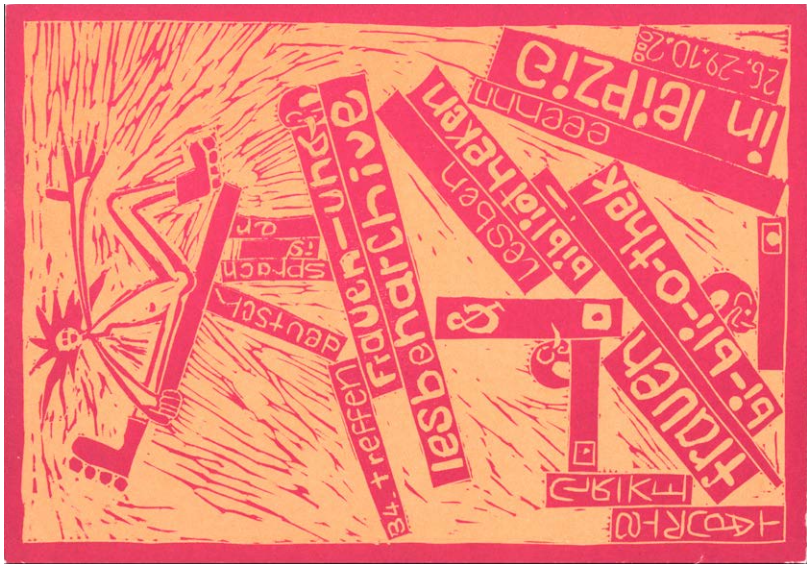
Angriff auf die MONAliesA

In der Nacht vom 23. auf den 24.10.1999 wurde die MONAliesA Opfer eines Einbruchs. Neben dem Verlust von Technik in einem Wert von 3.000 DM und der Entwendung von Mädchenfotos von der Wandtafel, war der Flipchart mit einem Hakenkreuz und den Wörtern »Dreckzecke verrecke!« beschmiert. In einer Presseerklärung bezeichnete die MONAliesA diesen Vorfall als einen Angriff auf einen geschützten Frauen- und Mädchenraum.

Ein »lukullisches, kulturelles, überhaupt ein wunderschönes« Treffen[26]

Unbeirrt wurde im darauffolgenden Jahr das nächste Großprojekt in Angriff genommen. Die MONAliesA war in Kooperation mit der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft zum zweiten Mal Gastgeberin des halbjährlichen Treffens der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive und -bibliotheken. Ca. 80 Frauen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz versammelten sich zum Austausch und zur Vernetzung in der Leipziger Freien Schule. Die Räumlichkeiten der MONAliesA hätten für diesen Zweck bei weitem nicht ausgereicht. Natürlich gab es jedoch die Möglichkeit, die MONAliesA und das Archiv der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft zu besuchen. Auch eine Lesung zur Frauenliteratur in der DDR und ein Frauenstadtrundgang sollten den Gästen die Frauenbewegung im Osten Deutschlands näher bringen. Selbstverständlich wurde auch gearbeitet. Mit der Jahrtausendwende hielt das digitale Zeitalter auch in den Fraueneinrichtungen Einzug. Es ging um die Darstellung im Internet und eine feministische Zeitschriftendatenbank. Die analogen Zettelkataloge sollten durch eine Bibliothekssoftware ersetzt werden. Politische Strahlkraft bescherte dem Treffen eine Deklaration, in der die Teilnehmerinnen den Zugang zu Bildung für Frauen in der ganzen Welt forderten. Eine umfangreiche Broschüre dokumentierte die drei Tage im Oktober 2000 mit vielen Fotos und Beiträgen der Teilnehmerinnen.

26 [ML], [GL ML 12-112_02] »[Susanne Scharff: Vorwort, in: MONAliesA e.V. Leipzig (Hrsg.): *Broschüre zum 34. Treffen deutschsprachiger Frauen-/Lesbenarchive und -bibliotheken und Dokumentationsstellen, Leipzig* / 26.–29. Oktober 2000, Dezember 2000]«, S. 3.



X Titelblatt zu Broschüre: *34. Treffen deutschsprachiger Frauen-/Lesbenarchive und -bibliotheken und Dokumentationsstellen 26.–29.10.2000* (Ulrike Strupat, Rechte vorbehalten)

»Leben pur – das waren die letzten 10 Jahre für mich.«[27] – MONALiesA feiert Zehnjähriges

Trotz vieler Hürden und Rückschläge hat die MONAliesA ihren Kopf über Wasser gehalten und blickte ehe sie sich's versah auf 10 Jahre leidenschaftliche und leidensvolle Geschichte zurück. »Aus der ersten Bücherkiste in einem wackligen Regal wurden 13.000 Bücher auf 100 Quadratmetern.« Aus dem Engagement Einzelner wurde ein Projekt mit überregionaler Bedeutung.[28]

Das wurde gefeiert – und zwar mit einer ganzen Festwoche im Februar 2000. Der Mädchenmontag war in dieser Zeit ebenso der MONAliesA gewidmet wie eine Pressekonferenz. Dazwischen gab es eine große Geburtstagssause mit Kabarett, Lesung, ein »Glücksspiel mit Göttin Fortuna« und einer musikalischen Einlage von den Fagöttinnen.

Das Jubiläum begleitete ein großer Presserummel in der Leipziger Lokalpresse und es war an der Zeit Bilanz zu ziehen. Um zwei Umzüge, einen Einbruch, unzählige Veranstaltungen und Verhandlungen mit Verwaltung und Politik, viele Mädchennachmittage, über 1000 NutzerInnen, chronischen Geldmangel, gewonnene und verlorene Kämpfe und viele unerfüllte Wünsche reifer resümiert Susanne Scharff: »Es ist ein schönerer Traum geworden, als ich es je geträumt hatte.«[29]

Sabrina Zachanassian

Sabrina Zachanassian studierte Erziehungswissenschaften und Gender Studies in Berlin und ist langjährige Projektmitarbeiterin in der MONAliesA. Sie vertritt in Publikationen und Vorträgen einen materialistischen Feminismus und setzt sich kritisch mit queerfeministischen Ansätzen auseinander. Ihre Forschungsthemen umfassen u.a. die Funktionsweise des Patriarchats sowie die Entstehung von Geschlechtsidentitäten. Sie publizierte u.a. in: Koschka Linkerhand (Hrsg.): *Feministisch Streiten. Texte zu Vernunft und Leidenschaft unter Frauen*, Berlin 2018.

Gestaltung: Stefanie Leinhos

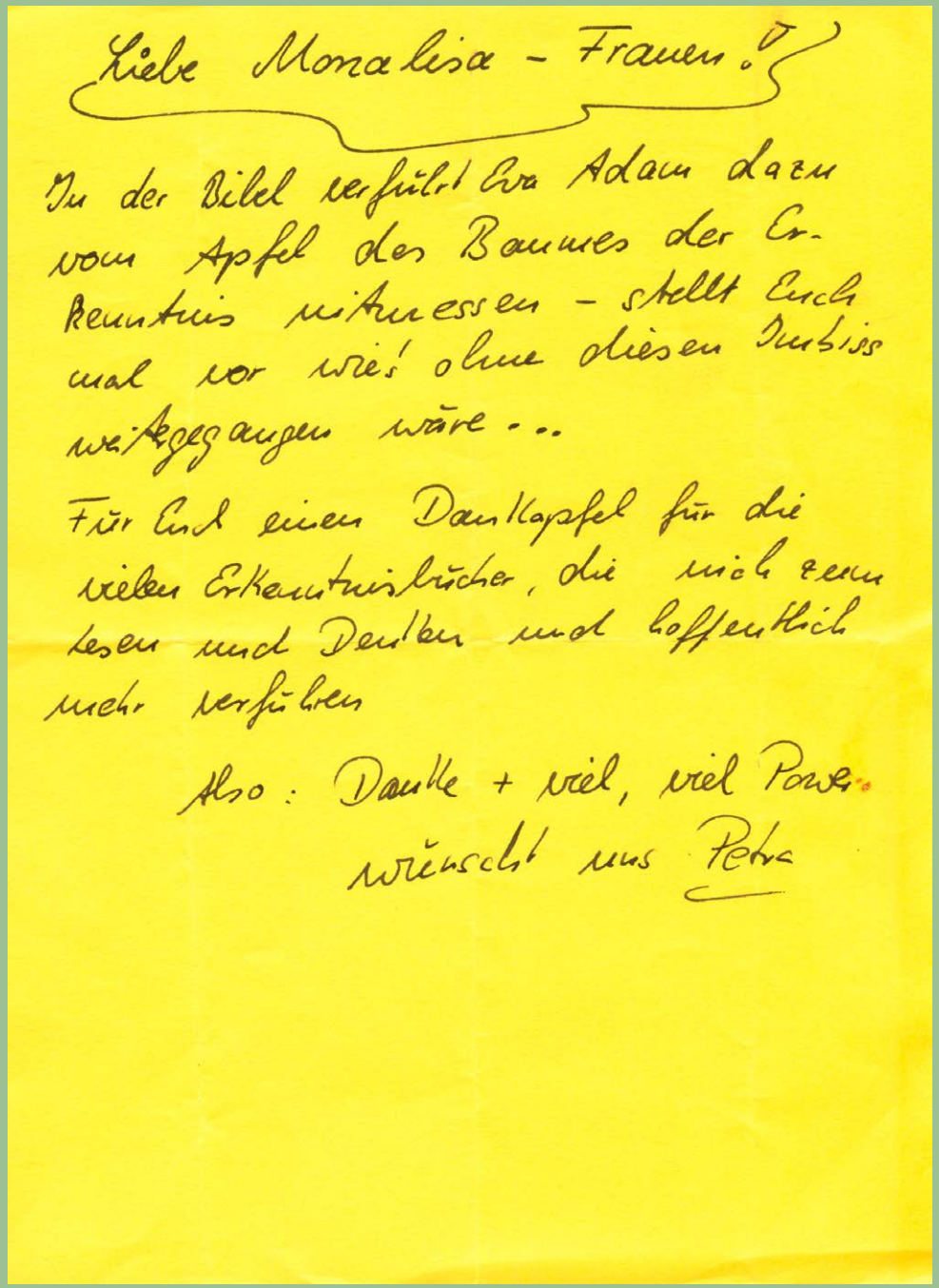
27 Dt/hi: *Alles, was sich zu lesen lohnt*, o. S., GL ML 11-110_03.

29 o. A.: »Es ist ein schönerer Traum geworden, als ich es je geträumt hatte. Das ist die Wahrheit!« – *Zehn Jahre Leipziger Herbst*, In: *Kippe* Nr. o. A., GL ML 11-110_03.

28 [ML] [GL 11-110_01], »[*Einladung zur Pressekonferenz 10 Jahre MONAliesA*]«, Bl. 2 [r].



Y MONAliesA Postkarte 1994. (Mona Ragy Enayat, CC-BY-SA 4.0, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de)


Liebe Monalisa - Frauen!

In der Bibel verführt Eva Adam dazu vom Apfel des Baumes der Erkenntnis mitzuessen - stellt Euch mal vor wir! ohne diesen Imbiss weitergegangen wäre ...

Für Euch einen Dankapfel für die vielen Erkenntnisbücher, die mich zum Lesen und Denken und hoffentlich mehr verführen

Also: Danke + viel, viel Power wünscht uns Petra

Z Glückwunschschreiben zur Bücherfrau des Jahres 1997. (Rechte vorbehalten)



ä Plakat: *Lesen statt Putzen* 1991.
(Rechte vorbehalten)

Feministische Bibliothek MONAliesA
im Lotta e.V.
Bernhard-Göring-Str. 152,
04277 Leipzig

+49 341 94 67 21 29
monaliesa_leipzig@gmx.de
monaliesa.de

Abbildung Cover: siehe C

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES UND VERBRAUCHERSCHUTZ | Freistaat SACHSEN

Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

Diese Steuermittel werden auf Grundlage von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes zur Verfügung gestellt

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG SACHSEN

SACHSEN

Gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG